

Biographien eines Tschernembl (1953) und Herberstorff (1976) eine Domäne seines geistigen Schaffens darstellt.

Es folgen Arbeiten „Zur Geschichte Österreichs und seiner Verfassung“ (127–328), dann solche, die speziell „Das Land ob der Enns“ betreffen (330–573). In diesem Abschnitt fand auch jene Studie Aufnahme, durch die der ehemalige Kremsmünsterer Student seine Mitgliedschaft am Institut für österreichische Geschichtsforschung erworben hatte: „Studien zur Geschichte der Aufklärung des 18. Jh. in Kremsmünster.“

Bereits dieses Erstlingswerk zeugt von einem tiefen, alle reine Faktengeschichte transzendierenden Problembewußtsein, das St. immer begleitete und die Lektüre seiner Werke erfrischend und anregend macht. Kleinere Beiträge sind im Kap. „Skizzen und Porträts“ vereinigt (575–633), wo als Originalbeitrag seine Festansprache bei der Akademie der ehem. Gymnasiasten von Kremsmünster (1977) gedruckt ist. 2 Arbeiten dieses letzten Teiles sind biographischen Inhalts und handeln von seinen Amtsvorgängern im ÖÖ. Landesarchiv, Ferdinand Krackowizer und Ignaz Zibermayr. Eine Gesamtbibliographie aller Arbeiten St., ein ausführliches Personen- und Sachregister beschließen den Bd.

Alle Studien bezeugen seinen ungewöhnlich weiten geistigen Horizont (wie oft zitiert St. doch Leopold von Ranke oder Jakob Burckhardt, wie ausgeprägt ist sein philosophisches und theologisches Wissen!) und – heute besonders nachahmenswert – seine wunderbar geformte Sprache. Jeder, der tiefer in die Geschichte unserer Heimat eindringen will, wird dieses Buch immer dankbar zur Hand nehmen.

Linz

Rupert Froschauer

BAÜMER REMIGIUS (Hg.), *Concilium Tridentinum*. (Wege der Forschung, Bd. 313) (X u. 564.) Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1979. Kln. DM 86.– (Mitglieder DM 53.–).

Für das Leben der kath. Kirche ist das Trienter Konzil von prägender Bedeutung geworden. Bedeutete es in der Sicht der Protestanten die endgültige Kirchentrennung, so brachte es nach der Meinung anderer eine notwendig gewordene dogmatische Klärung und schuf wesentliche Voraussetzungen für das Wiedererstarken der kath. Kirche. Trient stellte Weichen, die für Jahrhunderte die Lehre und Praxis der Kirche beeinflussten.

Seit 1975 liegt die für die nächsten Jahrzehnte maßgebende „Geschichte des Konzils von Trient“ von H. Jedin abgeschlossen vor. Nun legt B. eine Aufsatzsammlung zum gleichen Thema vor, „bemüht, unterschiedliche Ansichten über das Konzil von Trient nicht nur im innerkatholischen Raum, sondern auch nichtkatholischer Kirchenhistoriker deutlich werden zu lassen“ (IX). Er gliedert die Aufsätze in die Themengruppen: Vorgeschichte, Geschäftsordnung und Teilnehmer des Konzils; Die dogmatischen Entscheidungen des Konzils; Die Reformfrage auf dem Konzil; Auswirkungen. (Fremdsprachliche Beiträge wurden ins Deutsche übersetzt.)

B. stellt eine ausführliche Geschichte der Erforschung des Konzils voran und weist hin, daß „bis heute . . . keine vollständige Bibliographie zur Geschichte des Konzils von Trient“ vorliegt (5). Ein Verzeichnis ausgewählter Literatur am Schluß (541–553) soll diese Lücke schließen helfen und eine erste Orientierungshilfe bieten. Hinzuweisen ist noch auf O. De La Brosse u. a., Lateran V und Trient (1. Teil). (Geschichte der ökumen. Konzilien Bd. 10) Mainz 1978.

Es ist nicht möglich, alle 15 Aufsätze, welche die Fülle der Fragen und Probleme zum Trienter Konzil sichtbar machen und die Bemühungen der Forschung widerspiegeln, im einzelnen aufzuzählen. Ihr Spektrum reicht von der Zielsetzung des Konzils (J. Lortz) bis zum Seminardekret und seinen Auswirkungen (H. Tüchle). H. Jedin ist mit 2 Aufsätzen vertreten: „Die Deutschen am Trienter Konzil 1551/52“ (141–160), „Der Kampf um die bischöfliche Residenzpflicht 1562/63“ (408–431), deren erneuter Druck sicher wertvoll ist, wenn auch einiges davon in seine „Geschichte des Konzils von Trient“ eingegangen ist. G. Müller untersucht die Stellung des jungen Karl V. zur Konzilsfrage und kommt u. a. zu dem Ergebnis, daß früher als bisher in der Forschung angenommen, der Kaiser selbständig die Konzilslösung zur Bereinigung der Glaubensspaltung und zur Reform der Kirche ins Auge faßte: „Zur Vorgeschichte des Tridentinums. Karl V. und das Konzil während des Pontifikates Clemens' VII.“ (74–112). M. Brecht zeigt in seinem Aufsatz „Abgrenzung oder Verständigung. Was wollten die Protestanten in Trient?“ (161–195), daß die Württemberger mit ihrer „Confessio Wirtembergica“ durchaus verständigungsbereit gewesen sind. Auch der bedeutende Vortrag von S. Merkle „Die weltgeschichtliche Bedeutung des Trienter Konzils“ (435–461) ist aufgenommen, den der Altmeister der Konzilsforschung auf der Görrestagung in Limburg hielt (1936). G. Schreiber geht in „Tridentinische Reformdekrete in deutschen Bistümern“ (462–521) der Frage nach, welche Aktivitäten das Tridentinum in den einzelnen Bistümern auslöste und auf welchen Wegen sich die Reform durchsetzte; eine Fragestellung, die man in intensiven Einzelforschungen weiterverfolgen sollte. Dabei wäre auch der Aspekt mit einzubeziehen, inwiefern die neu entstandene „Konkurrenz“ der anderen Konfession zur Reform und Besserung anreizte und die natürliche Trägheit einer Monopolkirche verhinderte.

Insgesamt sind in diesen Sammelband gewichtige Beiträge der Forschung zum Trienter Konzil aufgenommen worden. Es ist nützlich und hilfreich, eine solche Sammlung zur Hand zu haben, und man kann hoffen, daß sie die weitere Forschung anregen wird.

Würzburg

Heribert Smolinsky

ZINNHOBLER RUDOLF (Hg.), *Das Bistum Linz im Dritten Reich*. (Linzer Phil.-theol. Reihe, Bd. 11) (468 S., 76 Abb.) ÖÖ. Landesverlag, Linz 1979. Kln. S 298.–, DM 46.–.

Hg. skizziert in der Einleitung die Entstehung und den inhaltlichen Rahmen des Buches. Im 1. Kap. schildert H. Slapnicka „Die Kirche Oberösterreichs zur Zeit des Nationalsozialismus“ (1–28) in großen und wesentlichen Zügen, ohne sich in Details zu verlieren. R. Zinnhobler würdigt „Die Haltung Bischof Gföllners gegenüber dem Nationalsozialismus“ (61–73), der zu Beginn seines Amtes ein energischer Gegner dieser Bewegung, doch seit März 1938 ein Mann von erstaunlicher Zurückhaltung war. Seinen Nachfolger stellt H. Naderer vor, „Bischof Fließer und der Nationalsozialismus“ (74–107). Das mutige Wirken des körperlich kleinen Weihbischofs und Kapitelvikars, der erst 1946 Diözesanbischof wurde, ist gut dargelegt. 2 Predigten Fließers aus 1943, kommentiert von R. Zinnhobler, lassen den seelsorglichen Einsatz wie das diplomatische Geschick dieses Bischofs erkennen, ebenso wie der Aufsatz des Hg. „Die Errichtung ‚geschützter Seelsorgestellen‘ im Bistum Linz“ (127–137). Durch Erhebung von 54 Seelsorgestellen zu Kaplaneien und weiteren 14 zu Exposituren schuf Fließer 68 „geschützte Posten“, auf denen die Kleriker nicht zum Wehrdienst eingezogen werden konnten. Bis Kriegsende stieg die Zahl dieser Posten auf 129. War Gföllner in der großen Politik der beherzte Mahner, so erwies sich Fließer als väterlicher Protektor seines Klerus. Im 2. Teil wird über die Jugendbewegung dieser Zeit referiert. F. Klostermann schreibt „Katholische Jugend im Untergrund“ (138–229) als Zeuge einer auch für ihn bewegten Zeit. Wegen seiner mutigen Jugendarbeit monatelang inhaftiert (Linz) und dann gauverwiesen nach Berlin, betreute er dort kleine Kerngruppen. „Die Tätigkeit des Dr. Gantenberg in Oberösterreich“, eines charismatischen Passauer Predigers und Jugendseelsorgers schildert R. Zinnhobler (230–236), während E. Widder „Wir sind (waren) Deine Jugend . . .“ (371–392) von seinen Erlebnissen in der Kath. Jugend der Welser Vorstadtparochie berichtet. Der 3. Teil betrifft Orden und Klöster. F. Nothegger „Die Franziskanerklöster in Oberösterreich 1938–1945“ (237–243) schildert das Los von 7 Klöstern seines Ordens. K. Rehberger behandelt „Die Stifte Oberösterreichs unter dem Hakenkreuz“: St. Florian, Reichersberg, Schlägl, Kremsmünster, Lambach, Wilhering, Schlierbach, Engelszell, die (ausgenommen Reichersberg und Schlierbach) alle aufgehoben und enteignet wurden. „Die Schicksale des Kollegium Petrinum 1938–1945“ (348–370) von J. Honeder passen in diese Reihe. Obwohl Gymnasium und Internat geschlossen werden mußten, konnte durch kluges Taktieren das Enteignungsverfahren in die Länge gezogen werden, so daß diese Anstalt nie in deutsches Eigentum überging. Der 4. Teil ist den *Opfern der NS-Herrschaft* gewidmet: R. Bruderhofer setzt mit „P. Paulus Wörndl OCD, ein Opfer des Nationalsozialismus“ (295–324) seinem Ordensbruder, der am 26. Juni 1944 in Berlin-Brandenburg durch das Fallbeil hingerichtet wurde, ein menschlich bewegendes Denkmal. V. Conzemius „Franz Jägerstätter, Der Aufstand des Gewissens“ (336–347)

schildert den entschiedenen Wehrdienstverweigerer von St. Radegund. Es folgt F. Loidls Beitrag über „Pfarrer Gregor Weeser-Krell – ein nationalsozialistisch gesinnter Idealist“, der trotz seiner Sympathie für die Idee des NS vom NS-Regime bitter enttäuscht werden sollte (325–335). Wie trotz äußerer Verfolgung ein inneres Wachstum möglich war, wurde schon in Beiträgen zur Jugendbewegung angedeutet, und ergibt sich aus H. Hollerweger „Die Liturgische Bewegung in der NS-Zeit“ (393–414); er zeichnet das Werden der „Betsingmesse“, die Pflege des Volksgesanges, die behutsame Einführung der Muttersprache in der Liturgie. Äußere Behinderungen der Liturgie (z. B. Verbot der Prozessionen) führten zu einer Konzentration der Kräfte für ein „Wirken nach innen“. Der Klerus der Diözese Linz kommt nur am Rande zur Sprache: H. Rödhammer, „Das Generalvikariat Hohenfurth 1940–1946“ (29–60) schildert die Personalsituation in Südböhmen.

Ein *Bildteil* (421–468) schließt den Bd. ab mit vielen wertvollen dokumentarischen Aufnahmen, Bilder aus der Jugendseelsorge dominieren, was durchaus verständlich ist. Schade ist, daß der Inhalt dieses reichhaltigen Bandes nicht durch ein Register, wenigstens der Personen- und Ortsnamen, aufgeschlüsselt wurde. Vielleicht kann dieser Mangel bei einer Neuauflage, die dem Bd. zu wünschen ist, beseitigt werden.

Wie hat das Bistum Linz die auf Leben und Tod gehende Herausforderung durch den NS bestanden? Vorliegendes Werk und seine vielen Detailinformationen können zusammengefaßt werden in ein Resümee, das H. Slapnicka nach und mit F. Klostermann zieht: Das Wirken der Kirche, ihrer Führung und ihrer Mitglieder war kein Heldenepos, es war aber auch kein Versagen (27).

Stift Schlägl

Isfried H. Pichler

ÖKUMENIK

RATZINGER JOSEPH (Hg.), *Dienst an der Einheit*. Zum Wesen und Auftrag des Petrusamtes. (179.) (Patmos-Ppb.) Düsseldorf 1978. DM 19,80.

Die Kath. Akademie in Bayern nahm die Übernahme der römischen Titularkirche S. Maria Consolatrice durch Joseph Kard. Ratzinger von München-Freising zum Anlaß für ein römisches Symposium über die Frage des Primats; es wurde außerdem der 80. Geburtstag des Papstes Paul VI. begangen, gleichzeitig statteten auch die Bischöfe Bayerns ihren „Ad-limina-Besuch“ beim Nachfolger Petri ab. Die Frage des Primats wurde von allen Seiten, exegetisch, historisch, ökumenisch, systematisch und im Kontext heutiger philosophischer Entwürfe verhandelt.

P. Hoffmann (Bamberg) eröffnet den Band mit seinen redaktionsgeschichtlichen Beobachtungen zu Mt 16, 17–19: „Die Bedeutung des Petrus für die Kirche des Matthäus“; diese werden fortgesetzt in den redaktionsgeschichtlichen Überlegungen von F. Mußner (Regensburg): „Petrusgestalt und Petrusdienst in der Sicht der späten Urkirche.“ In zunehmendem Maße wird im